

# Hund auf Rezept?

## » Das segensreiche Wirken der Therapiehunde «

Kann man einen Hund auf Rezept verordnet bekommen? In gewisser Weise ja. Anders als Blindenhunde, die ja ständig bei dem Blinden leben, arbeiten die so genannten Therapiehunde im Team mit ihrem Hundeführer. Ihre Aufgabe ist ein ganzheitliches Entwicklungs- und Förderangebot, ihre Wirkfelder sind psychische, psychologische und soziale Bereiche. „Tiergestützte Therapie“ nennt sich die Methode. Für ihre Aufgaben erhalten die Hunde eine anspruchsvolle Spezialausbildung.

Hunde sind für derartige Aufgaben besonders gut geeignet, weil sie ähnliche soziale Strukturen und Bedürfnisse wie der Mensch haben. Sie sind sehr einfühlsam, anpassungsfähig, suchen und brauchen den Kontakt zu anderen Sozialpartnern. Sie genießen gemeinsame Aktivitäten mit den Menschen, wie Spielen oder Schmusen. Hunde können Gefühle durch Mimik und Gestik ausdrücken und motivieren so zur Kontaktaufnahme.

Besonders diese Fähigkeit ist beispielsweise bei den Therapiehunden gefragt, die im Brandenburger Hospiz eingesetzt werden. Sie habe mit den Hunden tolle Erfahrungen gemacht, berichtet Manuela Lindner, Hospizkoordinatorin und Psychoonkologin. Die schwerkranken Hospizbewohner hätten sich oft völlig von der Außenwelt abgekapselt. Doch wenn der schwarzweiße Border-Collie-Mix Tobi oder die Labradorhündin Stella mit ihrer Hundeführerin Anne Kahlisch zu Besuch ins Hospiz gekommen seien, hätten sich viele Bewohner den Hunden gegenüber geöffnet. So sei es mehrfach vorgekommen, dass die Schwerkranken dem Tier erzählt hätten, wie blöd sie ihre Krankheit fänden, oder dass sie dem Hund anvertraut hätten, dass sie Angst hätten, berichtet Lindner.

Leider kommen Tobi und Stella nicht mehr. Doch Manuela Lindner hat selbst einen ausgebildeten Therapiehund zu Hause, den 2-jährigen PON-Rüden Charly. Bis ein neues Mensch-Hund-Team gefunden ist, fährt sie ab und an am Wochenende mit Charly ins Hospiz. Unter der Woche dürfe Charly aber nicht mitkommen, weil ihre langen Arbeitstage für den Hund viel zu anstrengend seien, erklärt sie.

Die Kontaktaufnahme mit kranken, geistig oder körperlich behinderten Menschen ist für Therapiehunde Schwerstarbeit, weiß Dr. Martin Köhler, Chefarzt der Fachklinik Hohenstücken, in der verhaltensauffällige sowie körperlich und/oder geistig behinderte Kinder und Jugendliche im Alter von 0–21 Jahren

behandelt werden. In Hohenstücken werden in der tiergestützten Therapie nicht nur der Therapiehund Ed, sondern auch Katzen, Kaninchen, Meerschweinchen und sogar Ziegen eingesetzt. Einen wichtigen Stellenwert habe auch die Hippotherapie, erläutert die leitende Physiotherapeutin Heike Rink. Ed sei ein mittelgroßer Mischlingshund, der zusammen mit seinem Frauchen – der Therapeutin Wenke Robin, die jedoch zurzeit im Babyjahr sei – in der Fachklinik arbeite.

Ed habe sogar einen positiven Einfluss auf Wachkomapatienten, erzählt Dr. Köhler. Insgesamt könne der Umgang mit dem Hund Ängste lösen. Vor allem motiviere das Spiel mit Ed die jungen Patienten, die häufig bereits jahrelange Therapien hinter sich hätten, neu und weitaus besser als trockene Kommandos. So mache es weitaus mehr Spaß, für den Hund einen Ball zu werfen, als nur mechanisch den Arm zu heben. Doch die Therapie mit dem Hund sei nur ein Baustein im Behandlungskonzept, unterstreicht der Chefarzt, der auch privat einen Hund hält, den 2-jährigen Hovawart Pelle.



Foto: Heike Schulze

– Verfasser: —

Ann Brünink  
M.A.phil.

Journalistin

„Jeder Hund ist Balsam für die Seele“ finden Ann Brünink und ihr Eurasier Leo.